Führer für Freunde

durch die

Ruinen des Klosters Limburg

und des Schloßes Hartenburg

nebst der Umgebung von

DÜRKHEIM

Douce Eud. L XXXIII, 6.

Führer für Fremde

durch die

Ruinen des Klosters Limburg

und des Schlosses Hartenburg

nebst der Umgebung von

DÜRKHEIM

an der Haardt.

Gezeichnet von
Ch. Kiefer.

Beschrieben von
J. G. Lehmann.

Carlsruhe,
im Verlag der P. Wagner'schen Lithographie

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mein Zweck ist, lieber Wanderer, Dich durch die Ruinen des Klosters Limburg, des Schlosses Hartenburg, sowie auch durch die nächsten Umgebungen Dürkheims zu führen. Dabei werde ich versuchen, Dich in jeder Beziehung zu befriedigen, indem ich Dich auf den zweckmäßigsten Wegen geleite, Dir über das Merkwürdigste ganz kurzen, theils geschichtlichen, theils beschreibenden Aufschluß gebe, und Dich auf die Naturschönheiten, deren uns nicht wenige erwarten, aufmerksam mache, freilich nur andeutend, da ich den Genuß derselben Deinem eigenen Gefühle überlassen muß. Schon Viele haben Dürkheim und seine Umgebungen besucht, und wurden von seiner Schönheit auf angenehme Weise überrascht, und auch Du wirst, wie ich zuversichtlich glaube, nicht unbefriedigt von einer Gegend scheiden, welche bei jedem Wiederbesuche neue Reize dem Auge entfaltet.

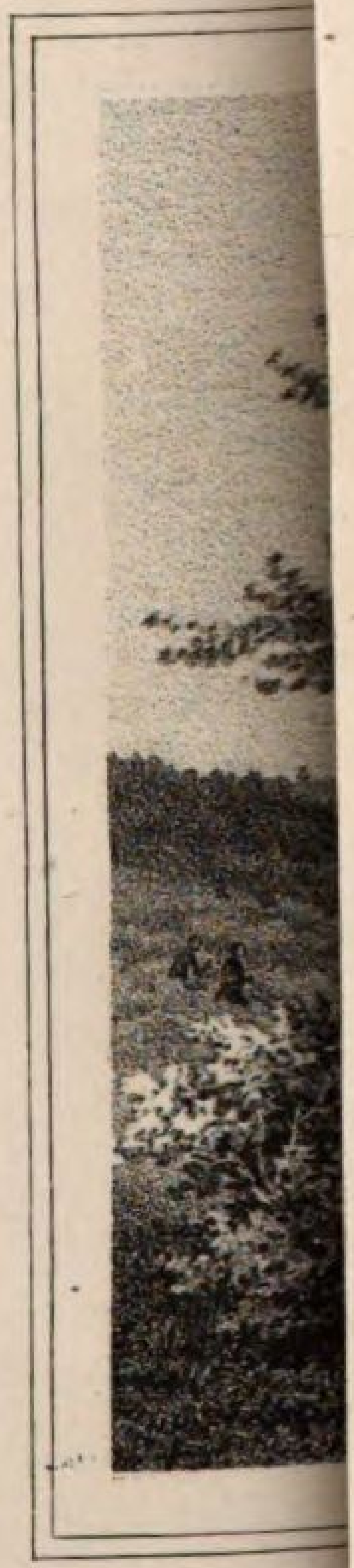
1. Dürkheim an der Hart.

Die erste Ansicht (1)*) gibt uns ein allgemeines Bild von Dürkheim. Es stellt sich uns von der nordöstlichen Seite, von der Anhöhe zwischen dem kleinen Spielberge und dem Michaelsberge aus gesehen, dar. Diese Stadt liegt**) am Fuße des Hartgebirges, eines Zweiges der Vogesen, an dem Eingange des von ihr benannten, so viel des Schönen in sich fassenden Thales, im Schooße einer üppigen, reichgesegneten Natur. Schön gruppirte Berge und Höhen umgeben sie auf der Westseite, und das Ganze gewährt einen herrlichen malerischen Anblick. Ueberall, rings um sie her, Weinberge bis zu den Höhen hinan, die mit dunkeln, süße Frucht spendenden, Kastanienbäumen gekrönt sind. Auch zarte Mandeln und andere edle Baumfrüchte reifen in der Gemarke. Ostwärts,

---

*) Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Nummern der Ansichten, denen dieser Führer zur Erläuterung dienen soll, was hier ein für allemal bemerkt wird.

**) 5 Stunden von Mannheim und Worms, 7 von Speier, 3 von Neustadt, ebensoweit von Grünstadt und 7 Stunden von Kaiserslautern entfernt, mit welchen Städten, Grünstadt allein noch ausgenommen, sie durch gute Kunststraßen in Verbindung steht.



h
z
d
d
n
9
s
r
s
d

se

so
te

in der Ebene gegen den Rhein hin, haben Ceres und Pomona ihr segensreiches Füllhorn ausgegossen.

Links, am Hartgebirge hinauf, die Stadt Wachenheim nebst dem Hauptthurme der dasigen Burg, und daneben in der Höhe ein, der Familie Wolf daselbst gehörendes Landhaus. Nahe bei Dürkheim erheben sich palastähnliche Häuser von großem Wohlstande zeugend, und dann breitet sich die Stadt mit den Thürmen ihrer drei Kirchen vor uns aus. Rechts ist die sogenannte Ring- oder Heidenmauer auf dem Kastanienberge. Alles vereinigt sich zu einem lieblichen Ganzen.

An der Sachsenhütte vorbei führt der Weg zu einer Wiese neben dem Gradirhause und dem Salzbrunnen, auf welcher jährlich ein großes vielbesuchtes Fest, der sogenannte Michaelis- oder Wurstmarkt, gehalten wird.

Das Dasein der Stadt Dürkheim ist schon seit dem zehnten Jahrhunderte beurkundet; sie gehörte seit 1030 der Abtei Limburg, kam jedoch nach und nach in den Besitz der Vögte der Abtei, der mächtigen Grafen von Leiningen. Sie ist nicht regelmäßig gebaut, hat größtentheils enge Straßen und besitzt nur einige öffentliche Plätze, nämlich den sogenannten oberen Markt, den Platz vor der Schloßkirche und endlich die mit Bäumen bepflanzten Plätze vor und neben dem neuen Gemeinde- und

Schulhause. An der Stelle des letztern befand sich das Residenzschloß der Fürsten von Leiningen-Hartenburg, in welchem, bis es im französischen Revolutionskriege im Jahr 1794 durch die Freiheitsmänner eingeäschert wurde, ein reges, der Freude gewidmetes Leben geführt wurde; namentlich wurde auch hier, unter des berühmten Ifflands Mitwirkung, der Muse Thalia ein Tempel errichtet, und ihr manches werthvolle Opfer darin dargebracht. Hinter dem ehemaligen Schlosse, dem jetzigen Gemeinde- und Schulhause, befand sich der, jetzt größtentheils mit Weinbergen bepflanzte, im englischen Geschmacke angelegte Schloß- und Lustgarten, von dessen Dasein noch ein Pavillon zeugt. Hier sollen und werden zu dem Salz- oder Soolbad, welches jetzt in Dürkheim errichtet wird, die gehörigen Anlagen, so wie auch später das Conversationshaus oder der Cursaal, ihren Platz finden, wozu die Grundstücke von Seiten der Stadt bereits acquirirt sind. Ein zweckmäßigeres und angenehmer gelegenes Terrain zu diesen Anlagen hätte man nicht wählen können; auch bieten die reichhaltigen, viele kräftige Bestandtheile in sich fassenden Salzquellen der gegen Osten vor uns gelegenen Saline Philippshalle, dann eine gute Schwefelquelle, ferner die Annehmlichkeiten Dürkheims und der Umgegend, so wie auch die äußerst gesunde Luft, das milde Klima u. s. w. alle Erfordernisse und Mittel zur Errichtung

einer solchen wohlthätigen und segensreichen Anstalt dar, wie sie nicht leicht, in solchem schönen Vereine, an anderen Badeorten angetroffen werden mögen, wozu noch kommt, daß die bisher schon sehr frequentirte Traubenkur leicht mit dem Bade verbunden werden kann. Dieselbe wird darum schon sehr zahlreich von Fremden besucht, weil die hier wachsenden Traubensorten nicht nur vorzüglich sind, sondern sich auch durch frühe Reife empfehlen, welche in diesem lieblichen, milden, und gegen alle rauhen Stürme geschützten Klima anderen Gegenden um mehrere Wochen vorangeht; auch haben die berühmtesten Aerzte diese Kur selbst hier an Ort und Stelle erprobt und für vorzüglich heilsam und wohlthuend erfunden. Die Errichtung des Bades steht unwiderruflich fest, es wird thätigst daran gearbeitet, und die königliche Staatsregierung läßt auch bereitwillig der Stadt dasjenige um einen mäßigen Anschlagspreis zukommen, was dieselbe von der königlichen Saline zu einem solchen umfassenden Etablissement unumgänglich nöthig hat. So möge denn diese Anstalt kräftig aufblühen, wachsen und gedeihen, und der Stadt nicht nur zur Zierde gereichen, sondern auch den Bewohnern derselben und der Umgegend großen Nutzen, so wie allen Denen, die sie besuchen werden, Linderung oder gänzliche Beseitigung ihrer Uebel, Freude und Segen gewähren! — Auch besteht seit mehreren Jahren schon eine Anstalt mit

russischen Dampf-, Schwefel-, Salz- und anderen Bädern hier, welche mit gutem Erfolge bisher zahlreich besucht wurden.

Neben dem Gemeindehause auf der Südseite befindet sich die, im italienischen Style aufgeführte und 1828 vollendete, dem heiligen Ludwig geweihte, katholische Pfarrkirche, und dem Gemeindehause gegenüber gegen Westen die, dem evangelischen Gottesdienste gewidmete, alte Kirche zu Sanct Johann, jetzt Schloßkirche genannt. Letztere wurde im fünfzehnten Jahrhundert im gothischen Style erbaut und enthält in der darin befindlichen Gruftkapelle der Grafen von Leiningen ein sehenswerthes Monument aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Außerdem besitzen die Evangelischen auf dem höchsten Punkte der Stadt noch ein, im vorigen Jahrhunderte erbautes Gotteshaus, das, weil sich daselbst in alten Zeiten die gräflich Leiningen'sche Burg befand, daher den Namen Burgkirche führt. Jene Burg war ehedem bedeutend, so wie auch die Stadt im fünfzehnten Jahrhundert durch die kampflustigen Grafen von Leiningen, während einer Reihe von dreißig Jahren, sehr befestigt worden war, und besonders noch durch eine Schanze oder Citadelle, den sogenannten Vigilienthurm, auf einer Anhöhe gegen Norden, wo sich jetzt ein Landhäuschen erhebt, geschützt und gedeckt wurde. In einer langwierigen Fehde der Grafen mit dem siegreichen Churfürsten Friedrich I.

von der Pfalz wurde jedoch, nach einer hartnäckigen und blutigen Gegenwehr, diese Burg am 18. August 1471 erstürmt, zerstört, so wie auch alle übrigen Festungswerke geschleift und Dürkheim dadurch zu einem offenen Dorfe gemacht. Erst im vorigen Jahrhundert wurde es wieder zu einer Stadt erhoben. Sonst bietet seine Geschichte, außer den unaufhörlichen Reibungen zwischen den Grafen von Leiningen, dem Abte von Limburg und den Bürgern selbst, so wie auch ihrer Zerstörung und Einäscherung im Orleans'schen Successionskriege 1689 durch die Horden Ludwigs XIV für Fremde nicht viel Erhebliches dar.*)

Gegenwärtig haben in diesem Hauptorte des Cantons ihren Sitz: ein königliches Rentamt, Forstamt, Friedensgericht und eine Expedition für Briefe und fahrende Post; ferner bestehen hier an besonderen Bildungsanstalten: eine gute lateinische Schule, gedeihliche Institute für Knaben und Mädchen, so wie auch eine wohlgeordnete Lesegesellschaft; endlich ist Dürkheim noch der Sitz der pfälzer naturhistorischen Gesellschaft Pollichia.

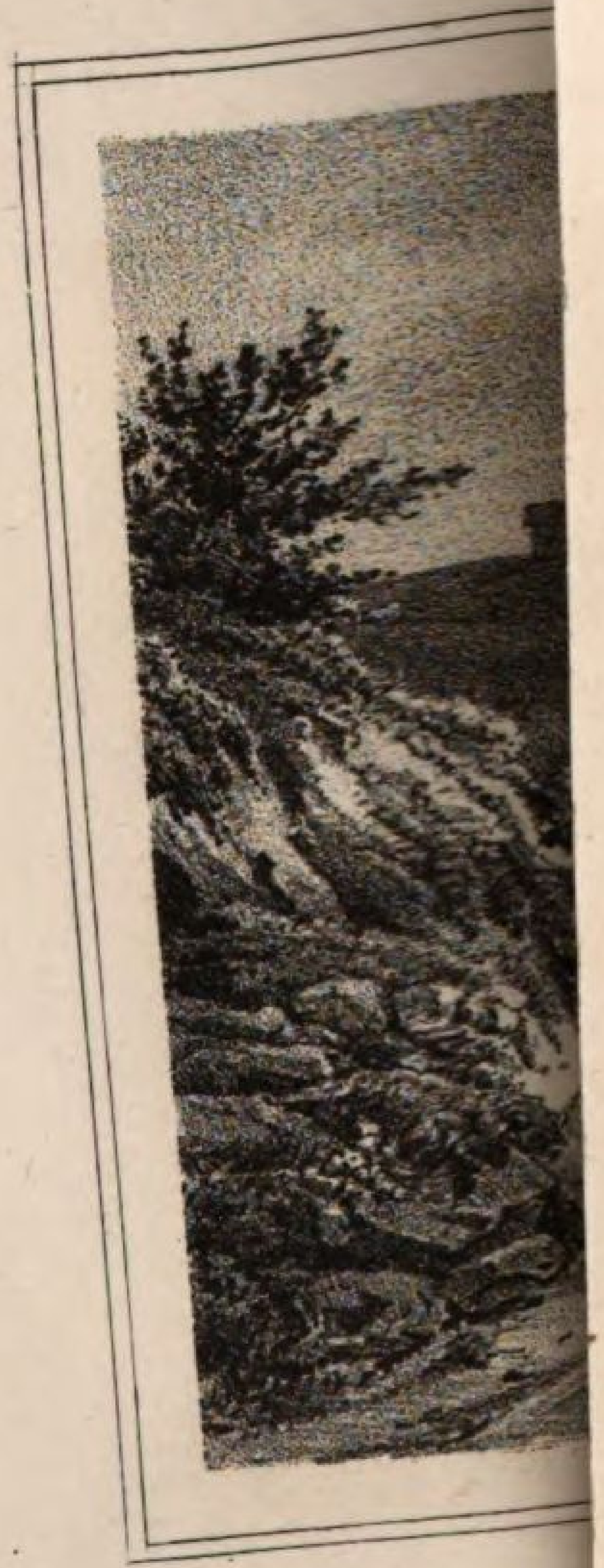
---

*) Wer umständlichen geschichtlichen Aufschluß über Limburg, Dürkheim und Hartenburg wünscht, der findet denselben in dem zweiten Hefte der geschichtlichen Gemälde aus der Pfalz, «das Dürkheimer Thal» von J. G. Lehmann. Heidelberg 1834.

Der Haupterwerbs-, Nahrungs- und Handelszweig ist der sehr bedeutende Weinbau; sonst finden sich, außer einigen ansehnlichen Gerbereien, so wie auch einer mechanischen Werkstätte, die sich von Tag zu Tag einer größeren Frequenz zu erfreuen hat, und einer Anstalt zur Fabrikation sehr guten moussirenden Hartweines, keine Fabriken dahier.

Die Stadt umfaßt gegenwärtig 615 Häuser und 5400 Einwohner, welche kräftig, arbeitsam und munter sind, und in Folge des köstlichen Weins nicht selten bedeutende Anlagen von Witz zeigen An Gesellschaften und Vergnügungsorten ist kein Mangel, jedoch zeichnet sich unter einigen hiesigen guten Gasthäusern, z. B. denen zum Hartgebirge, Donnersberg ꝛc., vorzüglich das zu den vier Jahreszeiten durch seinen äußerst guten Tisch und seine ausgesuchten reinen Weine aus, in welchem die sogenannte „schöne Anna" mit Freundlichkeit, Zuvorkommenheit und feinem Anstande waltet, unablässig bemüht, wovon die Erbauung des neuen Gartensaales und die Badeeinrichtung*) ein deutli-

*) Bei der Erbauung des Gartensaales ist schon vorzügliche Rücksicht genommen auf die obenbemerkte Traubenkur, indem unmittelbar an diesen Saal zwölf bequeme und freundliche Zimmer angebaut sind, zur Wohnung und Erholung der fremden Kurgäste, welche hier mitten in der schönen erquickenden Natur leben und sich bei ungünstiger Witterung im Saale erholen können.



ches Zeugniß ablegt, den ihr Haus besuchenden, gern gesehenen Fremden den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Die Westseite der Stadt (2) ist von dem sogenannten Geisenwege aus, oberhalb der Häuser Hinterbergs, aufgenommen. Hier treten uns die Gegenstände etwas näher, indem wir jetzt einen Blick gleichsam in das Innere der von blühenden Gärten umgebenen Stadt werfen können. Auch zeigt sich uns hier schon eine Aussicht gegen Osten in die von den bläulichen Bergen des Odenwaldes begränzte Rheinebene.

Am Kirchhofe vorüber und längs dem neuen Fahrwege gelangt man zu den großartigen Ueberresten der Abtei

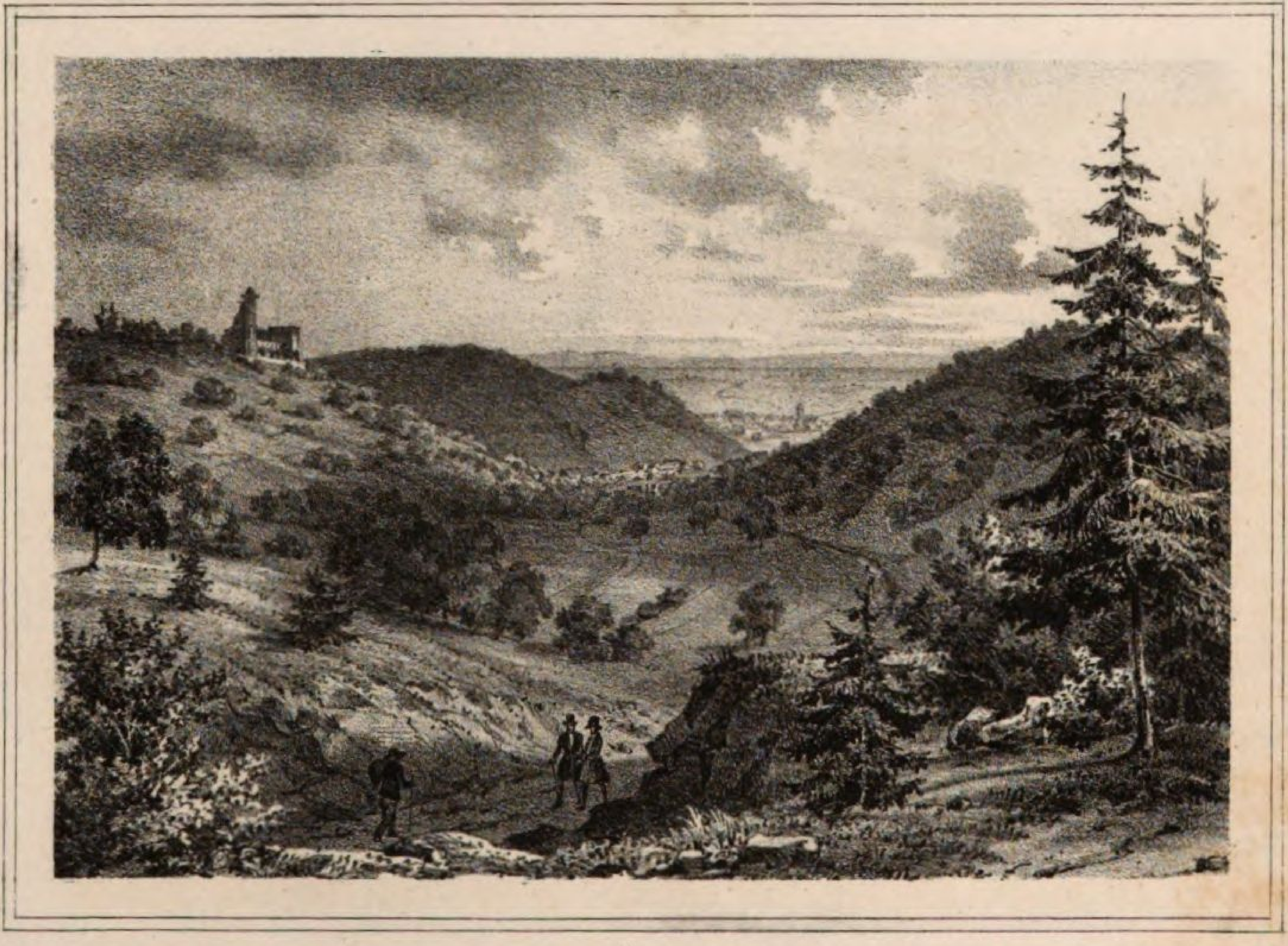
2. Limburg,

welche zuverläßig die köstliche Perle und der Glanzpunkt des Thales in mehr als einer Beziehung zu nennen sind.

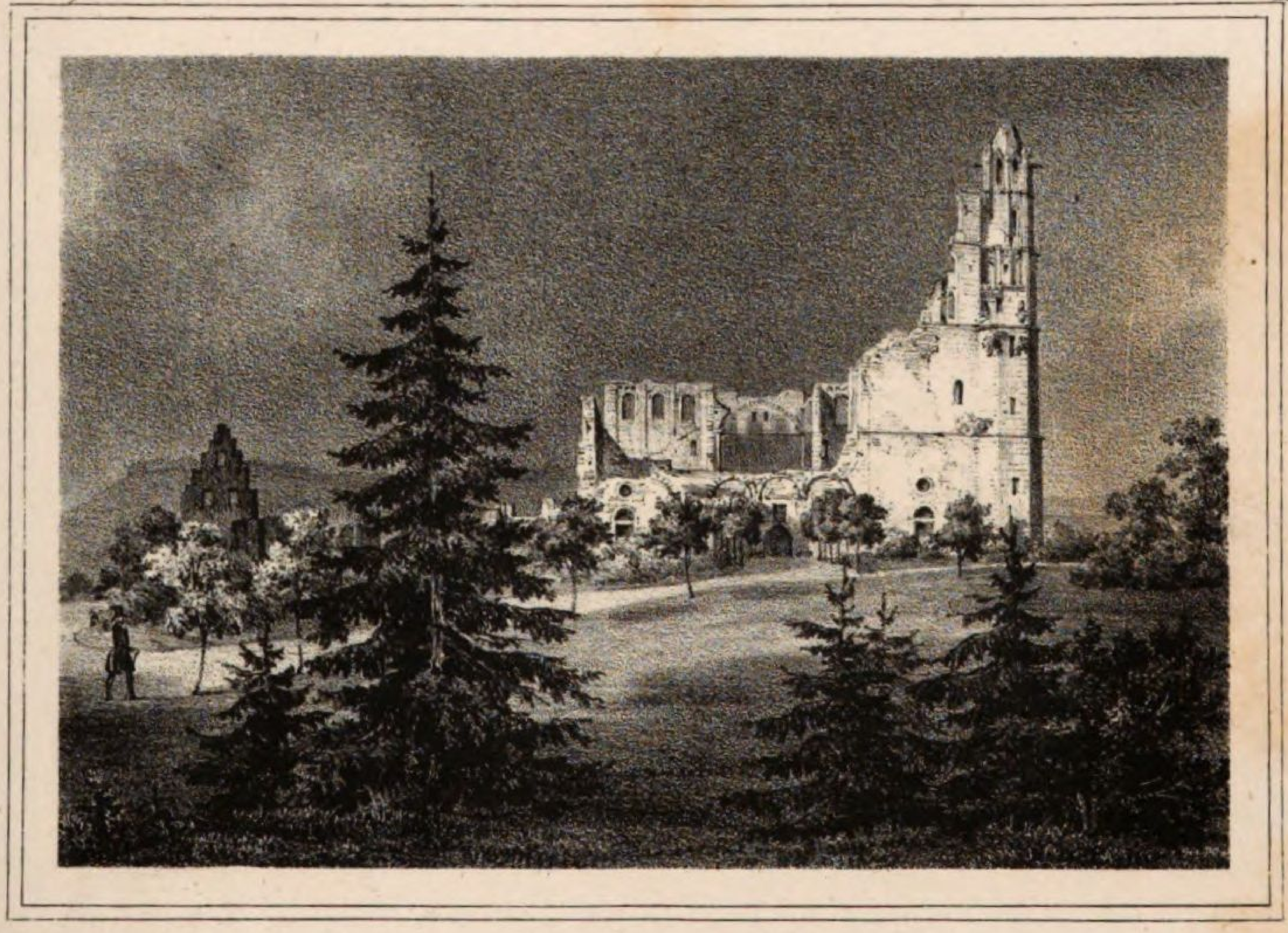
Diese Ruine liegt mitten auf dem, aus dem Thale sich erhebenden Berge, am Fuße desselben im schönen Wiesengrunde breiten sich die länd-

lichen Hütten des Dorfes Grethen aus, und rechts über die Stadt hinweg genießt das Auge die prachtvollste Aussicht in das großartige Rheinthal, welches die Städte Speier, Mannheim, Worms und eine Menge Dörfer einschließt, und endlich im Hintergrunde mit den Gebirgen des Schwarz- und Odenwaldes endigt. Das Bild (3) gibt eine Ansicht von der Ruine, welche oberhalb der rothen Hohl, einem durchbrochenen Felsen, durch dessen Spalten ein bequemer Fußweg über Grethen nach Dürkheim führt, aufgenommen ist. Man sieht darauf links in der Höhe die Limburg, unten das liebliche Thälchen, dann einige Häuser Grethens, die Heidenmauer und die Stadt Dürkheim, nebst einem beschränkten Theile der Fernsicht in die Ebene.

Der weitere Theil des Fahrwegs von der rothen Hohl an nach Limburg bietet die reizendsten Aussichten dar, hinab in das Wiesenthal, welches zu den Füßen des Wanderers liegt, hinauf zu den Höhen der waldigen Berge, welche dasselbe umschließen; mit jedem Schritt entfaltet sich dem Auge eine schönere, labendere Aussicht. Unten am Fuße des Berges liegen die ärmlichen Hütten des einsamen Weilers Hausen, die sich verschämt in der Bäume Grün halb verstecken; bald springt, auf der linken Seite des Thales, das graue Gestein der mächtigen Hartenburg in die Augen, umgeben von waldigen Höhen und Bergen, und je



Limburg
von der rothen Hohl.



Limburg
Weſtliche Ansicht.

weiter man vordringt, um so mehr hebt sich diese Ruine aus des Waldes Dunkel hervor und um so schöner entwickelt sich das Großartige des Thales. Rechts vom Fahrweg zieht sich ein Pfad fort, der eine Aussicht auf den Herzogsweiher im Thale bietet und bald zum Ziele der Wallfahrt, in den neuen Anlagen und die imposanten Trümmer der Abtei Limburg führt. *)

Auf dem Wege, welcher rechts in die Anlagen gebahnt ist, hat der Wanderer Gelegenheit, die Außenseite des großartigen Thurmes, der Kirche und der übrigen Gebäude vorerst noch von einigen andern Standpunkten aus zu beaugenscheinigen, da sich der Pfad in Schlangenwindungen durch die herrlichen Anlagen zieht, die zwar noch erst im Entstehen und Werden sind, die aber dem Geiste und Geschmacke ihres Erfinders und Anordners **) alle Ehre machen und in Zeit von einigen Jahren voraussichtlich köstliche und genußreiche Parthien versprechen. In unserem Bilde (4) werden wir auf die Westseite, dem Haupteingange der Kirche gerade gegenüber versetzt, in deren mit der Farbe der Hoff-

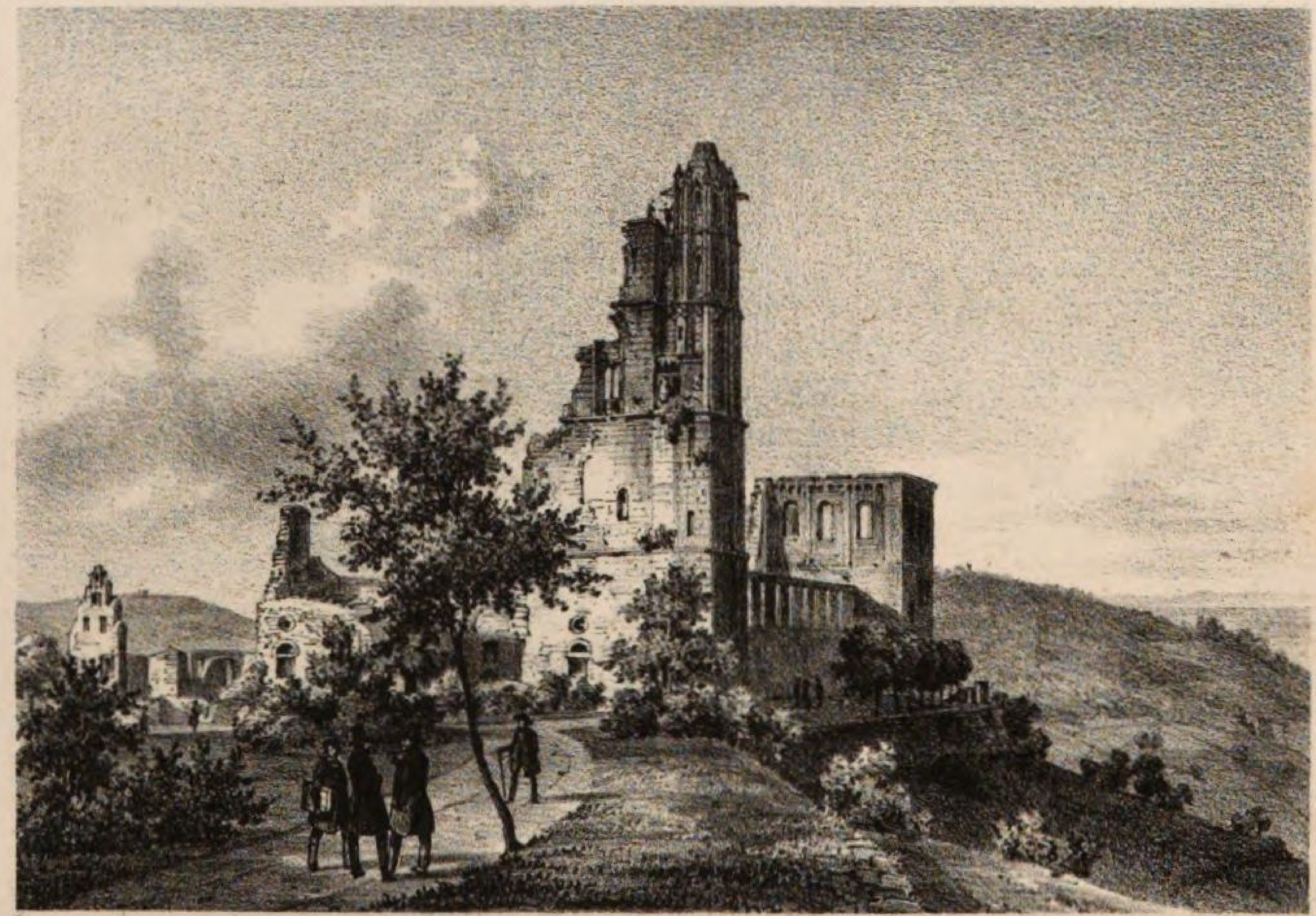
---

*) Das Plateau des Berges umfaßt mit den Ruinen einen Flächenraum von 10 Morgen.

**) Herr Gartendirector Metzger von Heidelberg.

nung geschmücktes Innere unser Blick durch das Portal eindringen kann. Rechts ist die Hauptzierde der Ruine, der gothische Thurm mit der Aussicht in des Rheinthals Gefilden, links die Abteigebäude mit der Heidenmauer im Hintergrunde. — Wir umgehen nun die Anlagen, bis wir die südwestliche Ansicht (5) gewinnen, wohl eine der prachtvollsten und erhabensten, welche die ganze fernere Wanderung darbieten wird; rechts das pfälzische Paradies, nahe an dem Thor der Kirche die Anhöhe mit dem Signalsteine bei der Heidenmauer, und mitten zwischen den Ueberresten der Abtei, der Teufelsstein in der Höhe. Ehe wir nun in die Beschreibung der Ruine selbst eingehen, möchte es hier der passendste Ort sein, zuvor den Besucher derselben mit der Wichtigkeit und den Schicksalen, mit einem Worte den Hauptmomenten eines geschichtlich so merkwürdigen und bedeutsamen Ortes, in gedrängter Kürze bekannt zu machen.

Hier erhob sich einst in grauer Vorzeit die Lintburg, die Wohnung oder Pfalz der mächtigen rheinfränkischen Herzoge aus dem salischen Geschlechte, welche die ganze Rheingegend beherrschten. Aus diesen wurde Herzog Conrad im Jahr 1024 zum teutschen Kaiser erwählet, der als Conrad II. mit kräftiger, sicherer Hand die Zügel des Reiches lenkte und dessen Hoheit und Würde behauptete. Reich gesegnet mit Gütern und



Limburg
Südwestliche Ansicht.

Ehren, faßte er aus frommem Gemüthe, dem Geiste seiner Zeit huldigend, den Entschluß, sein Erbgut Limburg, zum Heile seiner Seele, in ein Gotteshaus zu verwandeln, welchen Vorsatz er auch ausführte, indem im Jahr 1030, am 12. Juli des Morgens um 4 Uhr, der Grundstein nicht nur zu dieser Abtei, sondern auch noch an demselben Tage zu dem Dome in Speier durch diesen Kaiser, mit großer Feierlichkeit, gelegt wurde. Im Sterbejahr desselben waren die Kirchenbauten bereits so weit gediehen, daß am 28. November 1039 der Altar im Chore, im vorhergehenden Jahre aber schon die drei Altäre in der herzoglichen Gruft, in des Kaisers Gegenwart, durch drei Bischöffe eingeweihet werden konnten. Er erlebte jedoch die Vollendung des Ganzen nicht, sondern mußte dieselbe seinem Sohne und Nachfolger, dem Kaiser Heinrich III., überlassen, der auch diesem Auftrage gerne genügte und im Jahr 1042 Alles zu Ende brachte. Die Abtei wurde nun dem Benedictinerorden übergeben, und da dieselbe später einen Theil des Kreuzes Christi zum Geschenk erhielt, so nannte sich Limburg seitdem „das Stift zum heiligen Kreuze“ und führte auch deßhalb in seinem, mit einer Ablsmütze bedeckten, Wappen, ein schwarzes Kreuz in silbernem Felde.

Freigebig hatte der edle und fromme Gründer seine geistliche Stiftung begabt, und noch reicher an Gütern und Besitzungen wurde dieselbe

in späteren Zeiten durch milde Schenkungen, Käufe und sonstige Erwerbungen. Weithin war das Stift zum heiligen Kreuze geehrt, und von den Aebten, denen unter anderen hohen Privilegien auch das Münzrecht zustand, bestiegen einige den Bischofssitz in Speier. Auch entstanden, nicht lange nach der Gründung der Abtei, in ihrer Nähe drei derselben untergebene Nonnenklöster, nämlich Hausen, am Fuße des Berges; Schönfeld, da wo sich jetzt die Saline befindet, und Seebach. Die in der Nähe zu Hartenburg gesessenen uralten Grafen von Leiningen wurden seit dem Beginne des dreizehnten Jahrhunderts die Beschützer der Abtei, später aber die Neider, und endlich die Zerstörer derselben. Bereits in der oben bei Dürkheim angedeuteten Fehde dieser Grafen mit dem pfälzer Churfürsten, wurde unser Stift im Jahr 1470 ausgeplündert; jedoch hatte der vorsichtige Abt die bedeutendsten Urkunden und Kostbarkeiten vorher in Sicherheit geflüchtet.

Das traurigste Schicksal erlebte die Abtei im Jahr 1504. Die Grafen von Leiningen waren nämlich durch den siegreichen Churfürsten Friedrich I. von der Pfalz vielfach gedemüthigt worden, namentlich hatte er ihnen auch die Schirmvogtei über Limburg entrissen und sich zugeeignet. Mit den Aebten standen die Grafen überdies in dem für sie lästigen Lehensverbande, welches steten Hader und unaufhörliche Zerwürf-

nisse mit denselben zur Folge hatte. Nun geschah es aber, daß dem Grafen Emich VIII. von Leiningen, einem einsichtsvollen, raschen und immer kampffertigen Helden, der seiner Familie durch den Pfalzgrafen widerfahrene Schimpf tief im Herzen wurmte, und er sehnte sich nur nach einer schicklichen Veranlassung, um seine Rache kühlen und seinem mit Gewalt verhaltenen Grimm, sowohl gegen die Pfalz, als auch gegen den Abt, Luft machen zu können. Dieser erwünschte Zeitpunkt kam endlich unter dem Churfürsten Philipp dem Aufrichtigen von der Pfalz in der verheerenden sogenannten bayrischen Fehde (von 1503 bis 1507). — Dem Abte Machar von Limburg ahnete nämlich nichts Gutes, er bat daher den Churfürsten um eine schützende Besatzung, die ihm auch gesendet wurde; da aber die Hülfe derselben an anderen Orten nöthiger war, so zog sie wieder ab; hierauf floh der Abt sammt seinen Schätzen und Conventualen und gab so die Limburg der Gewalt der Feinde Preis. Der sonst so edle und tapfere Emich VIII. benützte auch sogleich diese lang ersehnte Gelegenheit zur Rache, und befleckte leider seinen ruhmvollen Namen durch die gänzliche Zerstörung der verlassenen und wehrlosen Abtei.

Am 30. August 1504 zog der Graf mit seinen Reisigen aus Hartenburg aus, besetzte die Limburg und ließ diese gänzlich plündern und

dann sämmtliche Gebäude in Brand stecken. Herzzerreißend ist die Schilderung der Chroniken von dieser furchtbaren Katastrophe. Zwölf Tage und Nächte hielt das Feuer an, unablässig genährt von Seiten der Leininger. Doch ein Beispiel von edlem Fanatismus und Selbstaufopferung hat uns auch hier die Geschichte aufbewahrt. Ein alter Laienbruder, Johannes, der bei der Flucht des Abtes und seiner Mönche allein in der Abtei zurückgeblieben, wollte lieber in den Flammen sterben, als die Zerstörung der heiligen, liebgewordenen Stätte überleben, und starb so ein Opfer seiner Hingebung; seine Gebeine fand man später in der Sakristei. So sank in wenigen Tagen Limburg in Trümmer, welches sein Dasein zwölfjähriger mühevoller Arbeit zu verdanken hatte, und welches mit königlicher Pracht ausgestattet war.

Die späteren Aebte begannen wohl den Wiederaufbau der Kirche und der Abtei im Jahr 1515, allein die Vollendung desselben zog sich bis in das Jahr 1554 hinaus. Am heiligen Benedictustage konnte man hier wieder die erste Messe feiern. Doch nur noch eines kurzen Lebens erfreute sich wieder das Kloster; denn schon 20 Jahre hernach hob der, dem evangelischen Glauben ergebene, Churfürst Friedrich III. von der Pfalz die ganze Klosterverfassung auf und bestellte zur Verwaltung der Einkünfte der Abtei einen sogenannten Stiftsschaffner, der bis zum fran-

zösischen Revolutionskriege seinen Sitz in der limburgischen Kellerei zu Dürkheim hatte.

Seitdem standen sämmtliche Gebäude verödet und zerfielen nach und nach, nur von Zeit zu Zeit in Kriegen, als ein haltbarer Punkt und zur Deckung des Thales, mit Truppen besetzt. Im dreißigjährigen Kriege nahm der Benedictinerorden, unter dem Schutze der österreichischen und spanischen Waffen, Limburg wieder in ephemeren Besitz, mußte es aber nach dem westphälischen Friedensschlusse wieder verlassen. Nach dieser Zeit wurden die Trümmer der Abtei nie mehr von Menschen bewohnt, sondern wurden blos noch von Reisenden und Freunden des Schönen und Großen oft besucht; Käuzchen und schrillende Stößer bewohnten die Mauern, ein Gewölbe und Mauerstück nach dem andern zerfiel, Hecken und Schlingkräuter wucherten umher, und sowohl die gewaltige Macht der Stürme, als auch im Zerstören thätige Menschenhände bemühten sich, den Verfall zu beschleunigen, bis endlich die Ruine sammt der Bergfläche im Jahr 1843 von der Stadt Dürkheim angekauft, die Ausgrabungen und das Hinwegräumen des Schuttes veranstaltet, für die fernere Erhaltung der sämmtlichen Ueberreste gesorgt und die geschmackvollen Anlagen gemacht wurden, welche nun dieser schönsten Zierde der Gegend neuen Reiz verleihen und eine gesteigerte Theilnahme, so wie auch zahl-

reicheren Besuch von nah und fern sichern, da alle Punkte, sowohl zum Genusse der herrlichen Umgebungen, als auch des Innern zugänglich gemacht sind, fortwährend sorgfältig unterhalten werden und auch zugleich für Bequemlichkeit, Schatten und Erfrischung Vorsorge getroffen ist.

3. Die Ruinen Limburgs*).

Von den alten ursprünglichen Gebäuden des eilften Jahrhunderts sind, trotz der Zerstörung, doch noch die Hauptgebäude übrig geblieben; diese sind: die Stiftskirche mit ihrem Langhause, das Hauptchor, die zwei Seitenchore und die Ueberreste des alten byzantinischen Thurms (Nr. 13), welchem ein ähnlicher an der Stelle des jetzigen gothischen Thurms (Nr. 1) zur Seite gestanden hat; außerdem alle übrigen Theile, welche rundbogige Fenster haben. Alle Gebäude aber mit spitzbogigen Fenstern stammen aus der Restaurationszeit, nach der Zerstörung von 1504. Aus dieser nämlichen Zeit schreiben sich auch her: die Scheidemauer am Hauptchor, die eingesetzten Spitzbogen des Hauptportals, und namentlich der

*) Man nehme bei Durchwanderung der Ruinen den Grundriß Nr. 15 zur Hand.

gothische Thurm (Nr. 1), welchem ein zweiter bei Nr. 13 zur Seite gestellt werden sollte.

Gehen wir nun näher in die Beschreibung der einzelnen Theile der Ruine ein. Vor dem Haupteingang der Kirche befand sich früher eine Halle, zum Schutze der die Abtei besuchenden Waller, so wie überhaupt auf dem Berge noch vier, hie und da zerstreute Kapellen vorhanden waren. Rechts davon steht der gothische Thurm, in welchem eine Wendeltreppe hinaufführt. Ungefähr in der Hälfte seiner Höhe befindet sich auf der Südwestseite eine Gallerie, ehemals mit einem vergoldeten Gitter geschlossen, in welcher man den Kaiser Konrad II., so wie den heiligen Benedict, beide aus weißen Sandsteinen gebildet, knieend erblickte, jener diesem die Schenkungsurkunde der Abtei darreichend; im Hintergrunde war eine Ansicht des Stifts ausgehauen, wovon noch Einiges zu sehen ist; die Spitze dieses Thurmes, der der ganzen Ruine von allen Seiten zur Hauptzierde gereicht, war mit den Steinbildern der vier Evangelisten nebst ihren Attributen geziert. Imposant muß der Anblick der Vorderseite des Münsters gewesen sein, welche die zwei Thürme rechts und links vom Haupteingang zum Tempel, und zwischen beiden die erhabene Kuppel, in welcher sich sechs harmonische Glocken befanden, bildeten. Zwischen beiden Thürmen war die Vorhalle oder das sogenannte Pa-

radies, deren gewölbte Decke auf vier Säulen ruht, die jetzt zertrümmert umher liegen. Das alte Hauptportal war mit mancherlei Bildhauerarbeiten verziert; oberhalb desselben hing der Erlöser am Kreuze, zu seinen Füßen waren Maria und Johannes stehend, und Magdalena in knieender Stellung ausgehauen, und in den auf beiden Seiten dieses Einganges befindlichen Nischen konnte man die Statuen einiger salischen Herzoge sehen.

Durch die gothische, von Abt Werner, wie eine oberhalb derselben befindlich gewesene Inschrift besagte, im Jahr 1515 im Spitzbogenstyl umgeformte Thüre führen einige Stufen hinab in das geräumige Schiff der Stiftskirche. Dieselbe hat 250 Schuh in der Länge und 140 in der Breite; ihre hölzerne, flache Decke ruhte auf zwanzig Säulen, von denen zur Linken noch eine, nebst den Trümmern einiger andern, aufgerichtet zu sehen ist, während die Stellen der übrigen jetzt mit Bäumen bezeichnet sind. Jede derselben war 20 Schuh hoch, hatte 12 Schuh im Umfange und war aus einem Block gearbeitet, ebenso die kolossalen Kapitäle und Säulenfüße, wovon mehrere vorfindliche Bruchstücke über die großartigen Leistungen der Baukunst jener Zeit Nachweisung geben. Selbst die späteren Jahrhunderte staunten diese Säulen an und schrieben, im Gefühle ihrer Ohnmacht an der Kunst und Kraft des Menschen ver-

Limburg
Jnnere Ansicht vom Portal.

zweifelnd, die Verfertigung derselben der Mithülfe des Satans zu, wovon bei dem Teufelssteine noch Mehreres erwähnt werden wird. Selbst das Dach dieser Kirche soll mit Steinplatten belegt und mit Blei ausgegossen gewesen sein, daher auch die Hartenburger, da das Feuer, außer den Betstühlen, in der Kirche wenig Nahrung fand, bei der Zerstörung desselben so viele Mühe hatten und zwölf Tage lang die Gluth unterhalten mußten.

Von der ehemaligen Halle des linken Einganges in die Kirche aus, hat man eine schöne Ansicht des Innern gegen das Chor zu (6). In dem mittleren oder hohen Chor stand der Hochaltar, dessen Stelle nun ein blühendes Blumenbeet einnimmt. Er war aus Marmor und andern edeln Steinen verfertigt, aufs köstlichste verziert und enthielt viele hochverehrte Ueberreste von Heiligen; außer demselben befanden sich noch neunzehn, ebenfalls reich geschmückte und mit Reliquien sattsam versehene, Altäre in dem Heiligthum, das in seiner ehemaligen Pracht und Herrlichkeit, mit seinen gemalten Decken und Wänden, so wie mit seinen buntfarbigen Fenstern, einen imposanten und erhebenden Anblick gewährt haben muß. Von den beiden Seitenchören hieß das eine das Lucien-, das andere das Johanneschor. In dem zur Rechten des Hochaltares, von welchem aus man die herrliche Ansicht (7) gegen den Haupt-

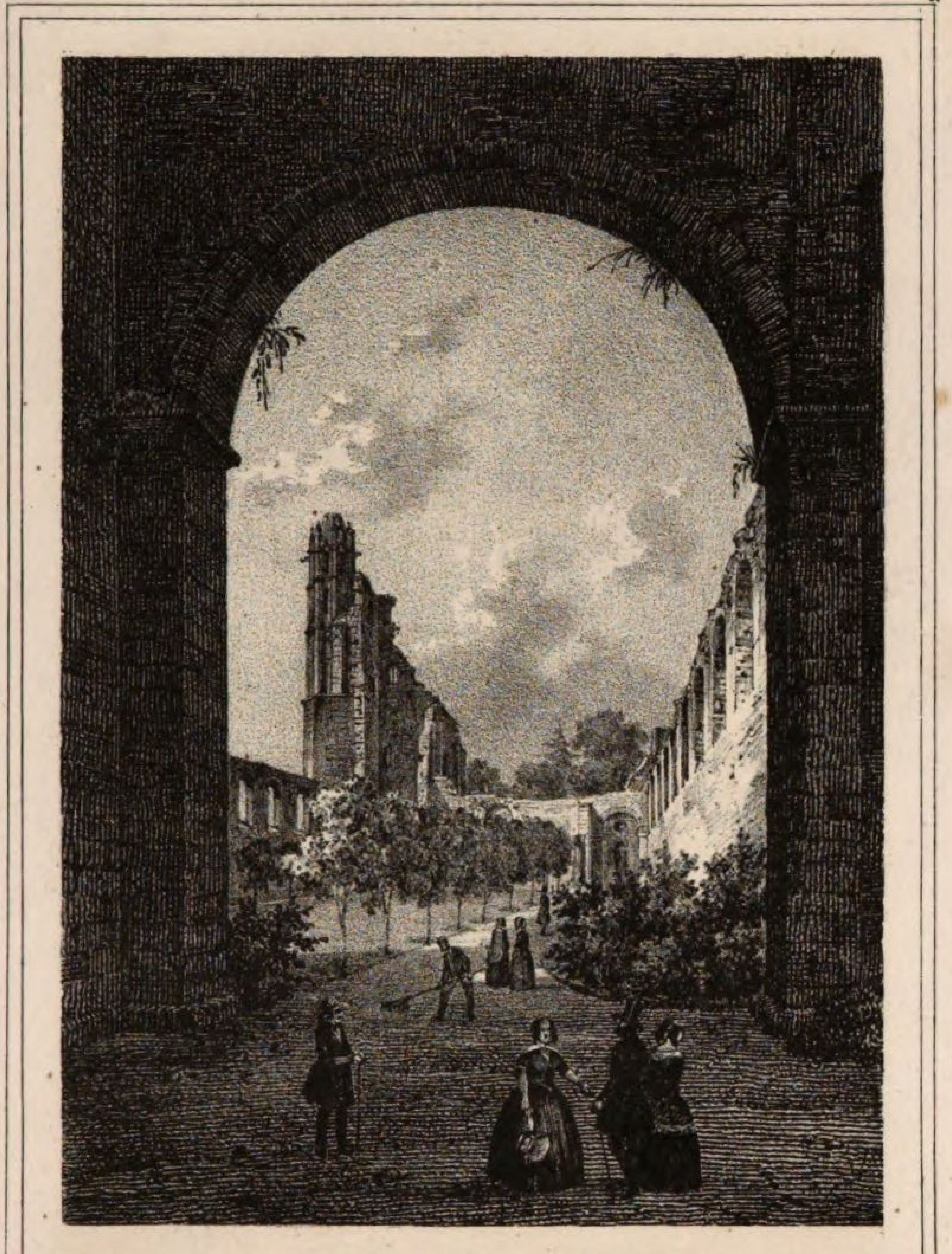
eingang genießt, und wo es sich verlohnt, rechts neben durch die Thüre auch einen Blick auf die eigentliche Abtei und den Kreuzgang zu werfen, befand sich die Familiengruft der Grafen von Leiningen, in dem zur Linken aber die Ruhestätte der Aebte, nebst der Sacristei. Hinter dem Hochaltare war das sogenannte Conventschor, nach der, oberhalb der mittleren Eingangsthüre befindlichen, etwas verstümmelten, Inschrift *) im Jahr 1551 erbaut, wo sich die Mönche vor dem Gottesdienste zu versammeln pflegten, und unter ihm die, mit drei schwarzen marmornen Altären gezierte Gruft der Herzoge aus dem salischen Hause, von welchen einige Glieder hier beigesetzt waren. Die Decke dieser Gruft stützten vier Säulen, von denen noch die Bruchstücke nebst anderen bei dem Aufräumen der Ruinen gefundenen Ueberbleibseln unten auf der Ansicht zu erblicken sind.

Zwei Gänge führen auf beiden Seiten der Gruft zu derselben und in die, hinter dem Chore befindliche, Anlage, wo man zuerst auf den

---

*) Conradus II. cenobium istud funavit A. D. 1035 Sigfridus de Bergen Abbas hoc opus fieri fecit A. D. 1551, ut inceptum perge. d. h. Conrad II. stiftete dieses Kloster im Jahre des Herrn 1035. Abt Siegfried von Bergen ließ diesen Bau aufführen im Jahre des Herrn 1551. So wie begonnen vollende!

7.



Limburg
Jnnere Anſicht vom Chor.

Brunnen stößt. Derselbe wurde im Jahr 1538 durch den Abt Martin vollendet, *) im Jahr 1740 verschüttet und ausgefüllt, seit kurzem aber wieder vom Schutte geräumt. Er hat eine Tiefe von 300 Fuß, ist oben ohngefähr 20 Fuß tief ausgeschaalt, der übrige Theil aber ist durch Felsen gehauen; er hält 30 Fuß tief gutes Trinkwasser. Bei dem Aufräumen desselben wurden nur einige unbedeutende Gegenstände, als Aexte u. s. w., gefunden. Ueberhaupt haben die mehrmaligen späteren militärischen Besatzungen Limburgs, bei welchen Veranlassungen die Ausmauerung der Kirchenfenster auf der Südseite stattfand und von den Soldaten auch Alles durchwühlt wurde, gar keine Hoffnung und Aussicht zu einem späteren bedeutenden Funde übrig gelassen. Ohnfern von diesem Brunnen bestand, während der letzten Zeiten der Existenz der Abtei, auch eine, im Jahr 1549 errichtete, Badeanstalt.

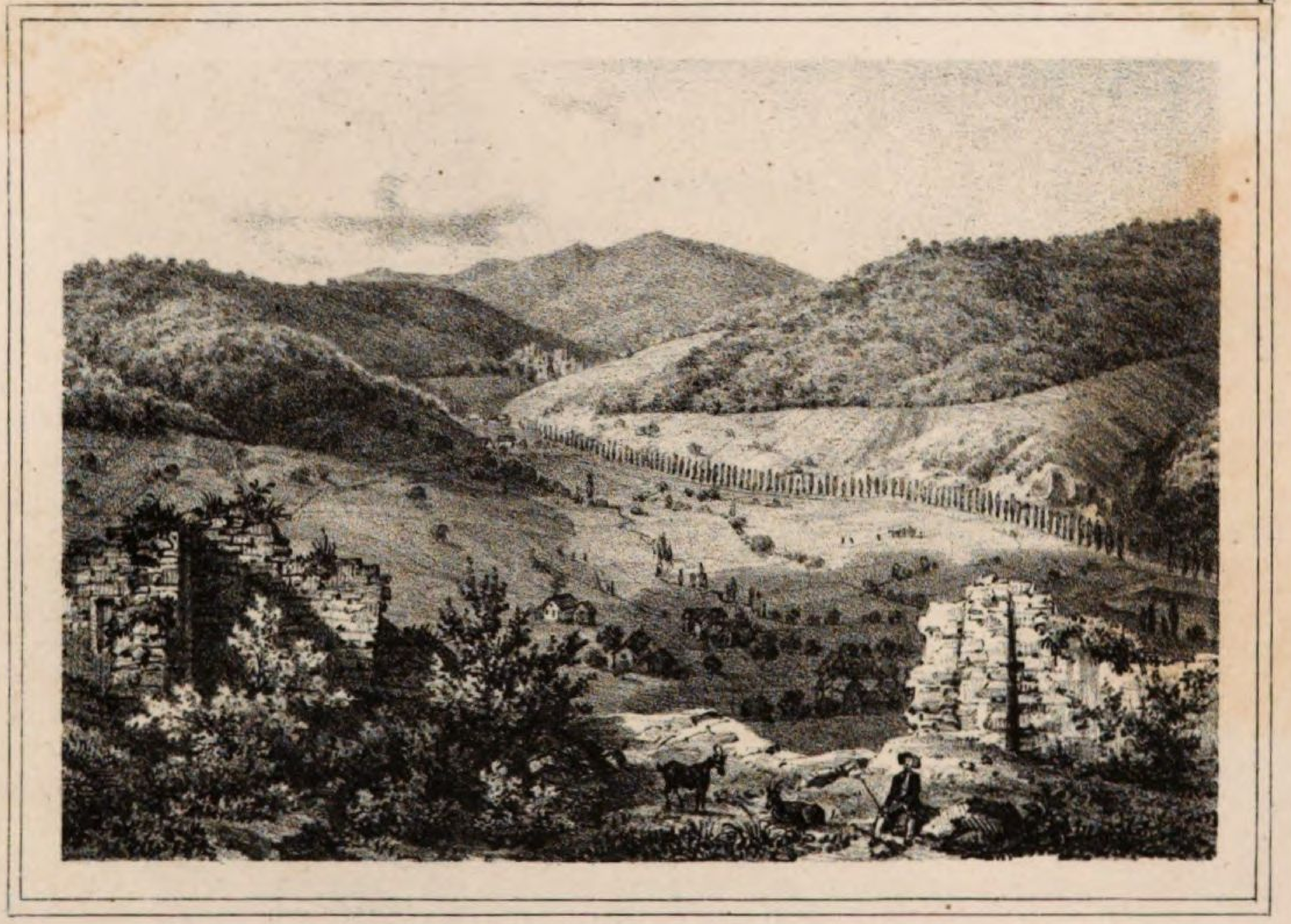
Auf dem Wege, welcher rechts um die hier befindlichen Anlagen herumführt, entfalten sich wieder neue reizende Nah- und Fernsichten. Bei der Rückkehr zu den Ruinen, da wo der Fahrweg in die Anlage

---

*) Dieser Brunnen scheint übrigens schon zur Zeit der alten Burg bestanden zu haben, und es möchte diese Vollendung sich auf eine Restauration oder Erweiterung desselben beziehen.

mündet, sieht man den Chor von der nordöstlichen Seite (8) nebst der, an das rechte Seitenchor angebaueten, neuen Restauration, unter welcher ehemals die Klosterküche war, und rechts die Abteigebäude. Hier in diesen stillen Mauern, in dem von Zellen umschlossenen Vierecke, war einst der, jetzt in einen Blumengarten umgewandelte Begräbnißplatz der Mönche, dieser frommen Dulder, deren Ueberreste in dem, hinter dem rechten Seitenchore neben der Restauration noch sichtbaren, jetzt offenen, Gewölbe, der Knochenkammer, später aufbewahrt wurden. Zur rechten Hand ist eine Durchsicht durch den malerischen, mit Epheu umrankten, Kreuzgang, neben welchem der getäfelte Speisesaal, und unter demselben der unentbehrliche Keller sich befand; im oberen Stockwerke war die Wohnung des Abtes. Durch den Kreuzgang gelangt man ins Freie hinaus, an dem Eingange zum Keller vorüber, und auf eine Terrasse (die Trümmer links neben derselben bis an jenen Fußpfad, der auf die Fläche des Berges führt, enthielten ehemals die Oekonomiegebäude und die Wohnungen für die Handwerker der Abtei), wo die liebliche und labende Aussicht (9) in das Thal, auf den Weiler Hausen, den Herzogsweiher, den saftigen Wiesengrund und auf die in den Bergen geborgenen Ruinen der Hartenburg dem Auge entgegenlacht und es erfreuet.

Limburg
Nordöstliche Ansicht



Hartenburg
von der Limburg.

4. Hartenburg.

Mühsam zwar ist der Pfad von der Limburg den steilen Berg hinab zur Hartenburg, jedoch diese Anstrengung wird reichlich vergolten. Unten im Thale angekommen, wende sich der Wanderer links am Berge hin, worauf er an dem pochenden, geschwärzten Waffenhammer vorbei auf die Kunststraße gelangen wird, immer die Ruinen und einige Häuser des Dorfes Hartenburg vor Augen habend. In letzterm genießt er die Ansicht der Burg, wie sie die Abbildung (10) darbietet. Mächtig heben sich die gewaltigen Massen, die mit ewig grünendem Epheu größtentheils bewachsenen Mauern empor, mit dem Vorwerke, der sogenannten Münze, rechts an der Stirne des Berges. Von dem Dorfe aus biegt der Weg links ein, und führt an dem ehemaligen herrschaftlichen Viehhofe, so wie an der rauschenden Mühle vorüber, den Berg hinan. Derselbe hängt nur auf der Südwestseite mit dem Gebirge zusammen, von welchem ihn eine steile Felsenwand scheidet; er bildet nur einen felsigen Kern und um seinen Fuß schmiegen sich im Halbzirkel die Häuser des Dorfes an.

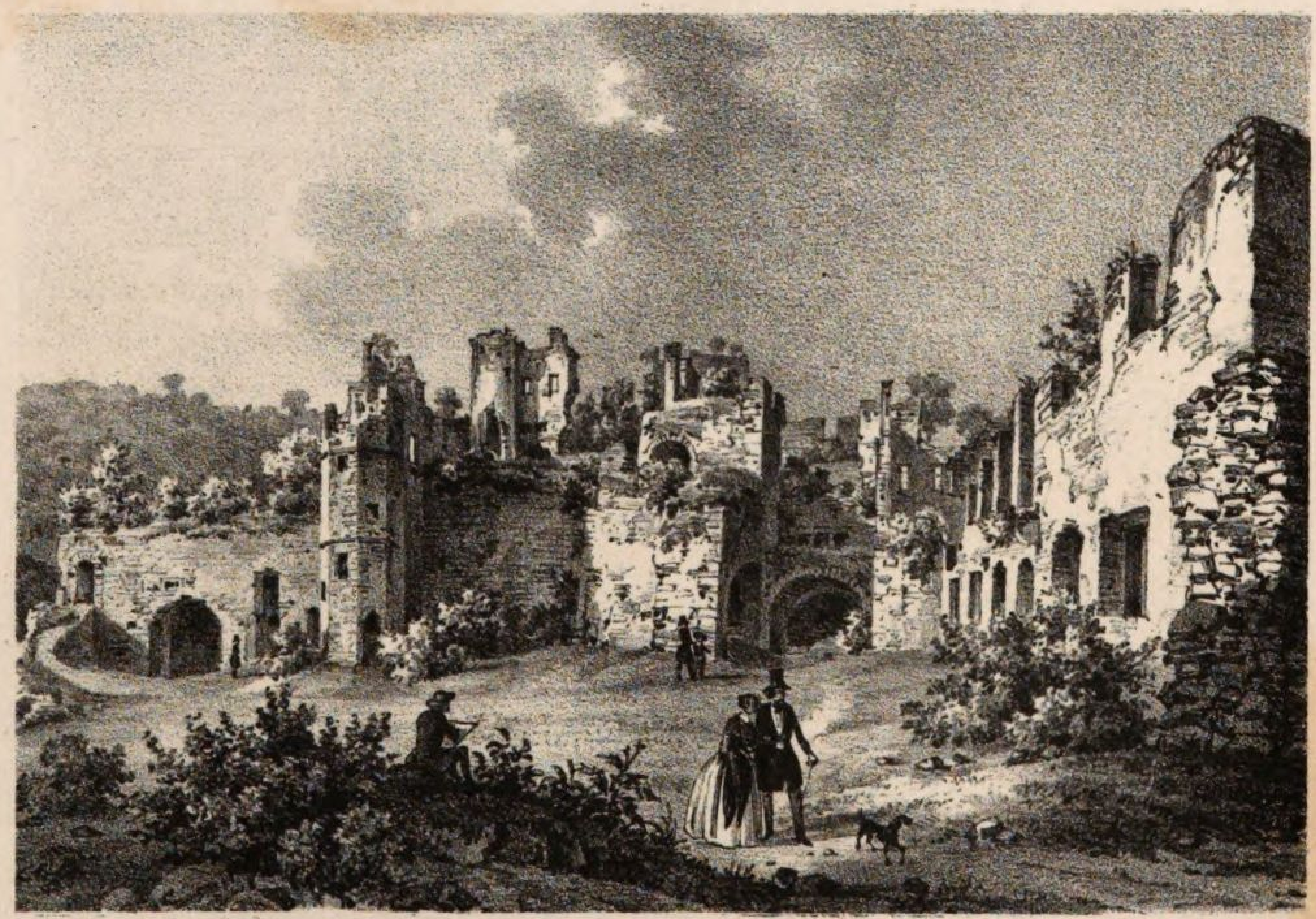
Man schreitet, um in das Innere der Burg zu kommen, über die

Zugbrücke *); links thronet der gesprengte oder Pulverthurm in der Höhe auf Felsen, rechts waren die Wohnungen der Dienstleute, an welche ein großer zerfallener Thurm stößt; demselben gegenüber befand sich die, im Jahr 1510 erbaute, Schmiede, und zwischen beiden war das Burgthor, der eigentliche Haupteingang, mit der, vor demselben befindlichen, zweiten Zugbrücke. Durch den gewölbten Thorweg gelangt man endlich in den Burghof, welcher ein ziemlich regelmäßiges Viereck bildet; der in demselben befindliche tiefe Brunnen ist noch verschüttet.

Von der nordöstlichen Seite des Hofes, oder von dem vordern zerfallenen Flügel aus, bietet die Burg von innen den Anblick dar, wie ihn das Bild (11) darstellt; das eckigte Treppenthürmchen, mit einem eingemauerten Mönchskopfe, an eine Sage der Vorzeit erinnernd, führte zu dem, oberhalb des Thorwegs und der Küche links befindlichen, Rittersaale hinauf; nebenan rechts ist der älteste Theil der Burg, kenntlich an dem massiven Strebepfeiler, über welchen sich die mit Gesträuch bewachsenen Trümmer erheben; weiter daneben der dunkle Kellereingang und endlich rechts das Marstallgebäude, an welches ein bedeutender

*) Man vergleiche hiebei den Grundriß Nr. 16.

Hartenburg
vom Dorf.



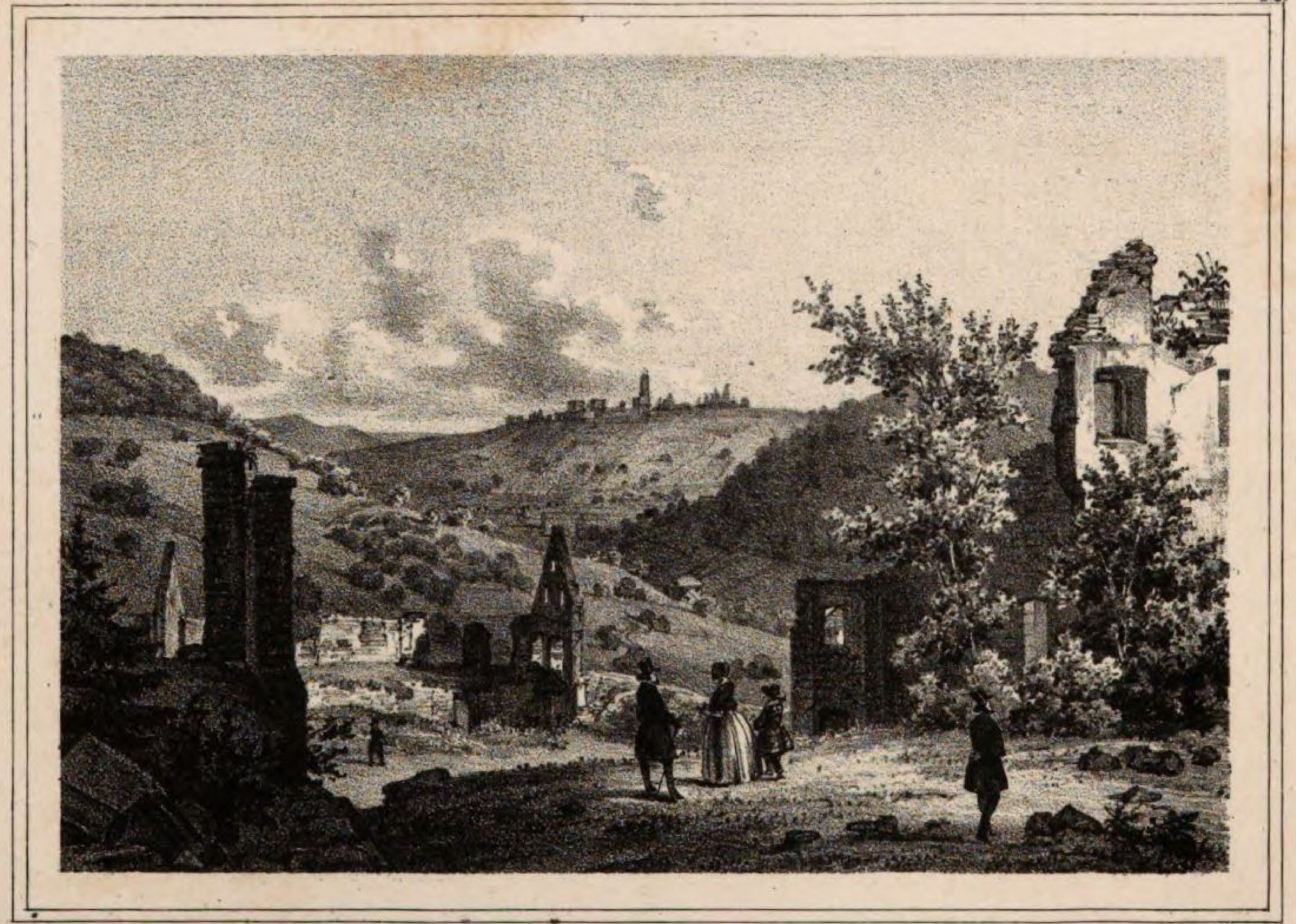
Jnnere Ansicht der Hartenburg.

Thurm, der dicke genannt, grenzt, von dessen Zinnen aus das Thal und die dasselbe umgebenden hohen waldigen Berge einen herrlichen Anblick darbieten. Von diesem Thurm aus erblickt man auch gegen Osten die beiden zerfallenen Thürme des Vorwerks, die Münze genannt, und zwischen demselben und der Burg den großen und unten an der Burgmauer den etwas höher gelegenen kleinen Ausfallgarten.

Unter der Burg befindet sich der größtentheils in Felsen gehauene geräumige Burgkeller mit seinen mächtigen Hallen; daneben führt eine zerfallene Treppe gerade aus hinauf zur alten Bäckerei und zum sogenannten dunkeln Gange, auf welchem man zur Höhe des gesprengten oder Pulverthurms gelangt. Rechts gegen das Thal hin waren einige Säle und Zimmer, die an den Marstall und an den Gefängnißthurm gränzen; durch wild verwachsenes Gebüsch tritt man in diesen Thurm ein, und befindet sich nun in einem grausigen Verließe, deren mehrere hier übereinander gethürmt waren und in welche die Gefangenen durch die oben in der Decke angebrachten Oeffnungen herunter gelassen wurden, in Abstufungen, je nach der Größe des Vergehens; die gröbsten Verbrecher mußten in den untersten Räumen, des Tageslichtes beraubt, in feuchtem, dumpfem Gewölbe, umgeben von scheußlichem Ge-

würme, büßen und modern! Ein schaudererregender Gedanke beim Anblicke dieser Gemächer!

Die zweite Etage des Hauptgebäudes (corps de logis) enthielt einst die, dem Johannes dem Täufer geweihete, Burgkapelle, kenntlich an der nördlichen runden Fensteröffnung, nebst einigen daran stoßenden Gemächern, dann einen Gang in das oberste Verließ im Gefängnißthurm sammt mehreren Wohnungen, weiter links das Archiv und das sogenannte Todtengewölbe u. s. w. Ein anderes, rechts in der Ecke befindliches, Treppenthürmchen führt, gleichlaufend mit dem darunter befindlichen dunkeln Gange, zu dem Haupt-, gesprengten oder Pulverthurm (von wo aus man die Aussicht (12) genießt und in die Ferne wieder nach Limburg zurückschauen kann), der in ältern Zeiten, seiner Bauart und seinen Gängen nach, zu heimlichen Gerichten gedient haben mag. Rechts von dem vorhin erwähnten Treppenthürmchen führt der Weg in das dritte Stockwerk der Burg, das früher einige Säle, die sogenannten Wappen- und Rüstkammern hatte. Von dem nördlichen Fenster aus hat man hier eine erquickende Aussicht in das frische, grüne, von einem klaren Forellbache durschlängelte, tiefe Thal, mit der nach Kaiserslautern führenden Kunststraße, wo man gegenüber den Nonnenfelsen erblickt, der einer anmuthigen Sage seinen Namen verdankt,



Limburg
von der Hartenburg.

dann aufwärts den in die Höhe starrenden Heidenfelsen, den dunkeln, waldigen Ranfelsen und die übrigen ringsum liegnden Berge; gegen Osten ist immer die malerische Limburg sichtbar. Von hier kehrt man durch das Treppenthürmchen wieder zurück, und gelangt oberhalb der alten Schmiede hinab zum Rittersaale und von diesem durch den, unter demselben befindlichen, gewölbten Aufenthalt des Burgwarts mit seinen Luglöchern, welcher durch einen Gang mit dem vordern Flügel verbunden war und von wo aus man einen Blick in den tiefen Lustgarten werfen kann, den noch ein steinernes Becken, die Salzkanne geheißen, ziert, wieder in den Burghof zurück. Beim Durchwandern dieser Ruinen bieten sich überall an den einzelnen Punkten verschiedene, sehr schöne An- und Aussichten dar.

Die Geschichte hat uns Folgendes über die Entstehung und Schicksale dieser Burg überliefert. Hier hauseten einst die gewaltigen, uralten Grafen von Leiningen. Da ihnen nämlich die, ungefähr zwei Stunden von hier gegen Norden gelegene, Stammburg Altleiningen zu eng ward, und da sie auch als Schirmvögte der Abtei Limburg derselben näher sein wollten, ersahen sie sich im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts diesen vortheilhaft gelegenen Berg aus, und gründeten auf den hier lagernden Felsenmassen ihren Sitz, und stifteten eine eigene, die jetzt

fürstlich hartenburgische Linie, welche noch kräftig blüht und gegenwärtig mit, zum Theil mächtigen, regierenden Häusern, mit England, Belgien, Coburg u. s. w. in den nächsten verwandtschaftlichen Verbindungen steht.

Weil der Berg, auf welchem die Leininger diese Veste, von dem Gebirge Hart die Hartenburg genannt, erbauten, dem Kloster Limburg gehörte, so erhob der Abt wegen dieser Beeinträchtigung sogleich Klage und Einsprüche, bis er durch die Grafen zufrieden gestellt war, und endlich 1249 die Burg sammt einem bestimmten Bezirk freiete; allein die Zerwürfnisse erneuerten sich zwischen beiden Theilen im Laufe der Jahrhunderte noch oft und endigten zuletzt mit der oben erwähnten gänzlichen Zerstörung Limburgs. Das Meiste dessen, was noch vorhanden ist, außer der ursprünglichen alten Burg, erbaute Graf Emich VIII. zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts; aber den höchsten Glanz erreichte diese Burg unter Emich XI., oder dem Jüngern, der eine Pfalzgräfin zur Gemahlin hatte, für welche er auch, im Jahr 1584, den Lustgarten anlegte, und zu dessen Zeiten ein prachtvolles Hoflager in diesen, jetzt lautlosen Räumen gehalten wurde. Während des dreißigjährigen Krieges blieb dieselbe ziemlich verschont, so wie auch später im Orleans'schen Kriege 1689, wo nur der Haupt- und einige andere Thürme nebst der

Münze zerstört, die übrigen Gebäude aber immer noch bewohnt wurden. — Zu Anfang der 1780er Jahre ließ der erste Fürst von Leiningen die Hartenburg wieder ganz in bewohnbaren Stand setzen, den Rittersaal erbauen und herstellen u. s. w., und verweilte oft hier, bis endlich im Revolutionskriege, im März 1794, die Franzosen sie in Brand steckten und in einen Trümmerhaufen verwandelten. Seitdem haben Witterung und Muthwillen vielfach an dem weiteren Verfalle dieser Ruinen gearbeitet.

Noch ein angenehmer Genuß erwartet den Wanderer auf dem, der Burg südlich gegenüber gelegenen, Lindenplatze, einem großen, freien und grasigen Raume, dessen Kastanienallee und uralte, breitästige Linden kühlenden Schatten verbreiten, und der deßhalb auch von Gesellschaften und Schießparthien häufig besucht und belebt wird. Entzückend ist die Aussicht von hier aus gegen Osten in das Thal und nach Limburg hin.

Wer wilde Waldparthien liebt, der verfolge die im Thale nach Westen ziehende Kunststraße, und er wird auf einer Strecke von mehr denn einer Stunde, abwechselnd mit gewerbthätigen Mühlen, schöne von Wald und Bergen umschlossene Thäler und Gründe finden, bis zum angenehmen Jägerthale, wo ehedem ein Jagdschlößchen des Fürsten von Leiningen stand.

Von dem Lindenplatze steigt man gewöhnlich in's Thal hinab, um im Dorfe im Hirsche Erquickung und Stärkung einzunehmen, und um von hier bei dem Lindenbrunnen links am Berge, den sogenannten Mühlweg hinan, auch diese Seite des Thales zu besuchen. Ein mannigfaltig abwechselnder, aufsteigender Waldweg führt endlich nach einer halben Stunde auf das Gleiche und links durch eine Eichel- und zahme Kastanienpflanzung zu den Ueberresten des, in einem Bergeinschnitte am Fuße des mächtigen Peterskopfes, dessen Ersteigen einem rüstigen Fußgänger reizende Fernsicht und vielfach lohnenden Genuß darbietet, gelegenen Hofes Weilach, von wo aus man das Forsthaus nebst einem Theile der östlichen Ferne erblickt. — Hier ist ein stilles, trauliches Plätzchen, fern vom Gewühle des Tages, werth eines Besuches, und werth, daß zur Annehmlichkeit desselben später Etwas geschehen möchte.

5. Der Teufelsstein.

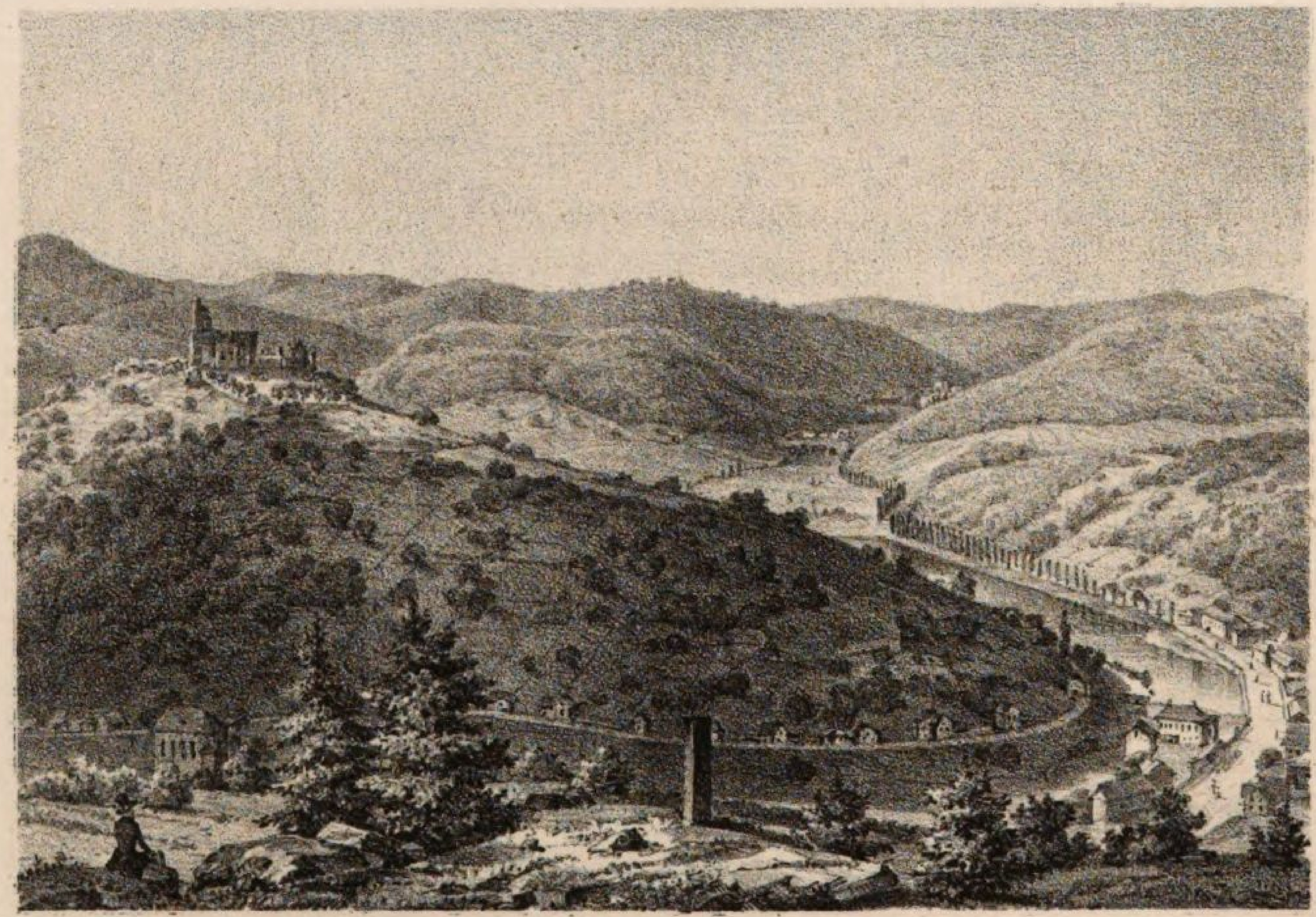
Geht man den nämlichen Weg wieder zurück und schlägt quer über die Fahrwege einen Fußpfad gegen Süden ein, so gelangt man in kurzer Zeit nach einem, auf einer Anhöhe emporragenden Felsen, dem Teufelsstein, welcher nach allen Seiten eine köstliche Aussicht darbietet.

Die Sage erklärt auf folgende Weise den Ursprung seines Namens: Da die Limburg erbauet ward, kam der Teufel, unter der Maske eines reisenden Maurergesellen, auch dahin, fragte nach dem Zwecke des neuen Werkes, und auf die Versicherung, es solle ein Wirthshaus werden, griff er rüstig mit an, und durch seine Kraft wurden besonders die kolossalen Säulen mit ihren gewaltigen Knäufen und Fußgestellen gefertigt. Der dumme Teufel sah sich jedoch endlich getäuscht, indem statt des Wirthshauses sich ein Gotteshaus erhob. Aus Grimm begab er sich nun auf diese Anhöhe, riß den Felsen aus dem Boden, um damit das neue Gebäude zu zertrümmern; allein als die Mönche dies gewahrten, erflehten sie des Himmels Schutz in brünstigem Gebete, und, siehe da, der Stein ward weich wie Wachs, so daß der Böse seine Absicht vereitelt sah! — Die Vertiefung, wo er sich auf den Felsen gesetzt, die Male, wo seine Krallen denselben gepackt, die Rinne, wie er aus Bosheit seinen Urin an dem Steine herabgelassen u. s. w. sind noch heute sichtbar. Was würde aber dieser Teufel jetzt für Augen machen, wenn er jetzt die Kirche sammt der Abtei in Trümmern und mitten in denselben, umgeben von lustigen Anlagen und fröhlichem Gedränge, dennoch eine Wirthschaft erblicken würde?!

6. Die Heidenmauer.

Auf dem Teufelsstein sieht man zu seinen Füßen gegen Süden die mit dunkeln Kiefern bewachsene, bedeutende Fläche des Berges mit einem Steinwalle umgeben, der sogenannten Heiden= oder Ringmauer, welche ungefähr eine halbe Stunde im Umfange hat. Dieselbe war vermuthlich, den daselbst häufig gefundenen Münzen nach zu urtheilen, schon zur Zeit der Römer aufgeworfen, indem besonders am Rheine, an dieser Gränze Deutschlands und Galliens, die gegenseitigen Ueberfälle sich häufig erneuerten, und also diese Heidenmauer den Bewohnern unserer Gegend öfters einen augenblicklichen, wohlthätigen Schutz= und Aufenthaltsort dargeboten haben mag, wie sich deren mehrere an dem Gebirge aufwärts bis ins Elsaß vorfinden. Der Teufelsstein mag dabei zugleich unseren heidnischen Voreltern zum Opferaltar gedient haben, bis dann später die müßigen Mönche das Mährchen vom dummen Teufel ersannen.

Die Anhöhe hinab führt nun der Weg rechts dicht an der Heidenmauer vorbei, bis zum Signalsteine an der Spitze des Berges. Hier bietet sich ein überaus köstlicher Standpunkt dar (13). Hier überschaut der Wanderer noch einmal das Terrain seiner ganzen Wanderung: Hartenburg, das Thal, Limburg, Grethen, Dürkheim, die Ebene des mit



Limburg
vom Signal.

allen Cerealien gesegneten, in allem Schmucke und Reizen der Natur prangenden, mit unzähligen Dörfern besäten Rheinthals, die alt ehrwürdigen Dome zu Speier und Worms, und mitten in diesem buntfarbigen Gemälde das Silberband des vaterländischen Rheins, welchem die bläulichen Bergketten des Schwarzwaldes und des Odenwaldes zum fernen Hintergrunde dienen. — Hier genießt der Wanderer Alles vereinigt, was er bisher einzeln beschaut hatte. Hier wurde auch Cooper begeistert zu seinem Romane: Die Heidenmauer oder die Benedictiner, dessen Stoff aus der Geschichte Limburgs und Hartenburgs entnommen ist.

Beim Heruntersteigen zur Stadt gelangt man wieder an den obengedachten Geisenweg, wo sich nochmals die innere nähere Ansicht Dürkheims darstellt (2). Wer aber noch die, gegen Osten bei der Heidenmauer befindliche, merkwürdige Felsenwand, den sogenannten krummholzigen Stuhl, besuchen will, deren vielfach mögliche Verschönerung höchst wünschenswerth wäre, der muß den Weg durch die Kastanienwälder und durch die Weinberge einschlagen. Auf der linken Seite des Vorgebirges sind, als nicht sehr entfernte, liebliche Parthien, noch zu erwähnen, das bei der Saline befindliche angenehme Pfeffingen (wo auch sehr guter moussirender Hartwein fabrizirt wird), an welches sich das schöne Dorf Ungstein anschließt, eine kurze Strecke weiter das

idyllisch gelegene Kallstadt und nicht weit davon auf der Höhe die Rebenhügel des malerisch sich darstellenden Herxheim, sämmtliche Orte durch ihre vorzüglichen Weine berühmt.

7. Seebach.

Noch sind übrigens die Schönheiten derUmgegend von Dürkheim nicht erschöpft, denn es ist noch eine kleine Wanderung nach dem Vorgebirge zur Rechten des Thales übrig. Die erste neue, überraschende und liebliche Ansicht des Thales und der Limburg gewährt hier der westlich gelegene Steinbruch. Von da führt ein ziemlich kurzer Weg links oberhalb des Steinbruchs in das stille, im Thälchen liegende, Dörfchen Seebach, dessen Häuser sich um das Chor der alten Klosterkirche anreihen. Hier befand sich seit dem zwölften Jahrhundert das bereits oben bei Limburg erwähnte Benedictiner-Nonnenkloster Seebach, das in genauer Verbindung mit jenem stand und den heiligen Laurentius zum Schutzpatron hatte. Bei der früher erzählten Erstürmung Dürkheims im Jahr 1471 durch den Churfürsten Friedrich I. von der Pfalz, dessen Heerhaufen hier ihre Lagerstätte hatten, wurde das Langhaus der Kirche zerstört, jedoch später wieder aufgebaut, wie wir an dem gothische

Seebach.

Spitzbogen des westlichen Haupteinganges sehen. Jetzt ist aber dieses Schiff wieder zerfallen. Das Chor hat sich jedoch bisher unverändert erhalten; die Abbildung (14) läßt es von der Westseite, da wo sich die Cellen und die Wohnung der Aebtissin befanden, erblicken. Es ist im rein byzantinischen Style aufgeführt und dient jetzt den Evangelischen zum Abhalten des Gottesdienstes. Die stillen Nönnchen erhielten sich bis 1591, in welchem Jahre die Riegel des Klosters durch den Churfürsten von der Pfalz gesprengt wurden. Die Zubehörungen desselben wurden in Erbbestand begeben, und so entstand nach und nach das jetzige Dörflein Seebach, das besonders für Solche, die keine anstrengenden Parthien lieben, ein naher angenehmer Erholungsgang ist, hauptsächlich auch deßhalb, weil mehrere bequeme Wege von Dürkheim aus hierher führen, deren jeder sein Anziehendes hat; auch findet man jederzeit ländliche Erfrischungen daselbst.

Rechts von Seebach, ganz in seiner Nähe, liegt am Gebirge sehr schön der Mundharterhof, wo man im kühlen Schatten dunkler Kastanien ebenfalls eine belohnende Aussicht findet. Schade, daß auch diese Parthie nicht zugänglicher gemacht und für bequemes Ausruhen sowohl, als auch für Erquickung gesorgt ist; es könnte dies ein anziehender, stark besuchter Vergnügungsort werden.

8. Wachenheim.

Von hier aus gibt es verschiedene Wege nach der südlich und nahe gelegenen Stadt Wachenheim. Rechts am Berge gewahrt man die schützende Veste derselben, die sogenannte Wachtenburg, mit ihrem gewaltigen Thurme. Nur diesen und noch einige Befestigungsthürme hat uns die Barbarei der Franzosen, welche während des Orleans'schen Krieges, 1689, die ganze Pfalz in Schutt und Asche verwandelten, von dem Dasein dieser uralten Burg übrig gelassen. Sie war früher ein Eigenthum der rheinfränkischen oder salischen Herzoge, von welchen sie an das deutsche Reich und von demselben an die Pfalz kam; von dieser gelangte sie, durch Erbtheilung, an die Pfalzgrafen und Herzoge von Veldenz und dann, durch die Eroberungen des siegreichen Churfürsten Friedrich I. von der Pfalz endlich wieder an dieses Haus im Jahr 1470, bei welchem sie auch, nebst der Stadt Wachenheim, bis zur französischen Revolution blieb. In der bairischen Fehde 1504, dann im Bauernkriege 1525, und im dreißigjährigen Kriege litten Burg und Stadt, die immer gleiches Schicksal theilten, Vieles, bis sie endlich der französischen Mordfackel unterliegen mußten. Wachenheim erhob sich,

durch die Fürsorge des Landesherrn, bald wieder aus dem Graus der Zerstörung, die Burg aber blieb eine Ruine.

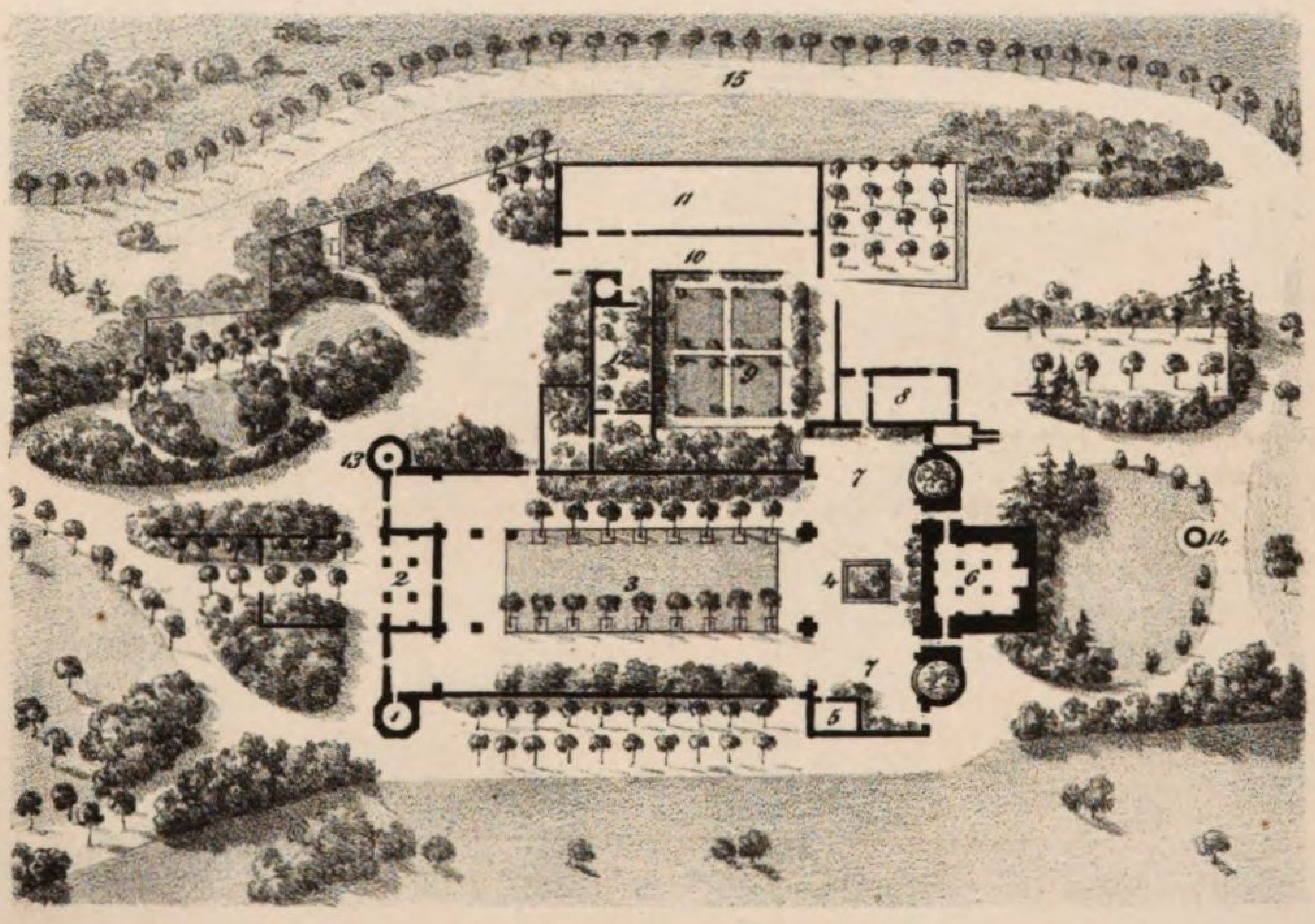
Die Stadt ist, gleich Dürkheim, ein gesunder und angenehmer Aufenthaltsort, und ihre Bewohner nähren sich ebenfalls ausschließlich nur vom Weinbaue, der auch hier reichlichen und köstlichen Ertrag liefert. Es befinden sich darin einige adelige Rittersitze, von den alten Burgmannen herrührend; mehr aber noch überraschen an der Südseite der Stadt die großartigsten Bauten, welche sehr bedeutenden Wohlstand beurkunden. Mitten aus Rebengeländen erheben sich diese Prachtgebäude, mit zweckmäßiger Anordnung alle Räume und Mittel, sowohl zum Nutzen als zum Vergnügen, darbietend. Gegen Süden liegt das Dorf Forst und hinter demselben ragt die Thurmspitze des Städtchens Deidesheim hervor, welche in den sie von allen Seiten umgebenden, grünenden Weinbergen die vorzüglichsten Sorten des edelsten Hartweines erzielen und weithin berühmt sind. Gegen Osten genießt der Wanderer immerwährend die lachende Aussicht in das blühende Rheinthal und auf die fernen bläulichen Berge.

Inhalt.

1. Dürkheim an der Hart 2
2. Limburg 9
3. Die Ruinen Limburgs 18
4. Hartenburg 25
5. Der Teufelsstein 32
6. Die Heidenmauer 34
7. Seebach 36
8. Wachenheim 38

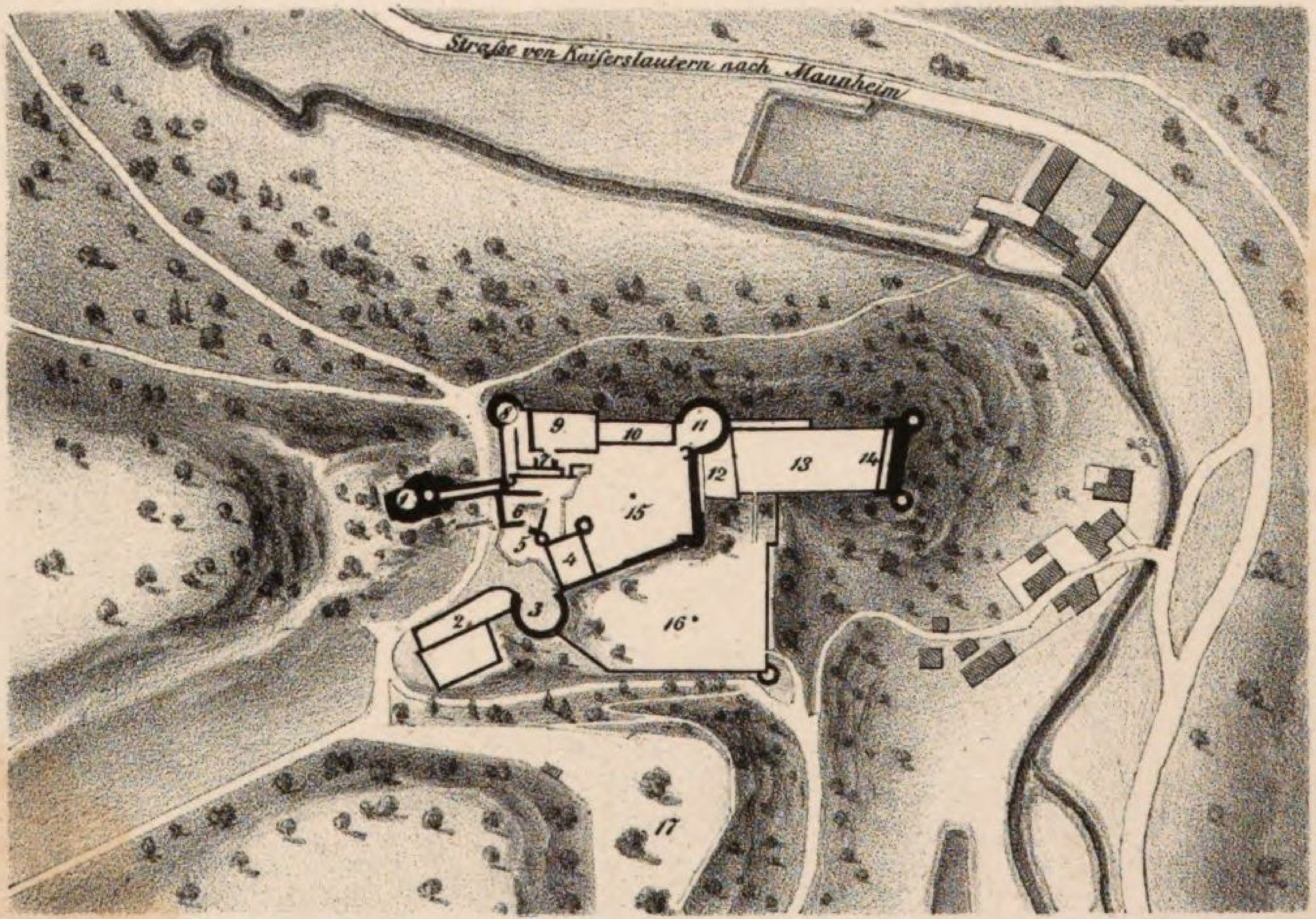
Druck von G. Braun in Karlsruhe.

Limburg.



1, Thurm
2, Vorhalle oder Paradies.
3, Schiff der Kirche
4, Hochaltar.
5, Sacristey.
6, Gruft und Convents Chor.
7, Seiten Chöre.
8, Küche
9, Begräbnißplatz.
10, Kreuz-Gang.
11, Keller, Refectorium und Abts Wohnung.
12, Zellen.
13, Treppen-Thurm.
14, Brunnen.
15, Fahrweg.

Hartenburg.



1, Gesprengter oder Pulver. Thurm.
2, Wohnung für Dienstleute.
3. Thurm an der Zugbrücke.
4, Rittersaal.
5, Schmiede.
6, Bäckerei und Wohnungen.
7, Säale.
8, Gefängniß Thurm.
9. Keller unter d. Hauptgebäude
10, Linker Flügel der Marstall
11, Dicker Thurm.
12. Vorderer Flügel.
13, Großer und kleiner Ausfall Garten.
14, Die Münze.
15, Burghof und Brunnen.
16, Lust Garten und Springbrunnen.
17. Der Lindenplatz.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lehmann, Johann Georg,

Führer für Fremde durch die Ruinen des Klosters Limburg und des Schlosses Hartenburg nebst der Umgebung von Türkheim an d. H

Carlsruhe [ca. 1835]

Don.Lud. LXXXIII,6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11021431-0